

Rechtsgeschichte Legal History

www.rg.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg22>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte – Legal History Rg 22 (2014)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg22/323-324>

Rg **22** 2014 323–324

Stefan Kroll

Selbst die Kopie ein Original

Die Konstruktion und Adaption globaler Ideen

Stefan Kroll

Selbst die Kopie ein Original

Die Konstruktion und Adaption globaler Ideen*

Die geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen haben ihr Spektrum in der jüngeren Vergangenheit um globale Perspektiven erweitert. Auch für das Feld der *Intellectual History* liegt nun ein Sammelband von Samuel Moyn und Andrew Sartori vor, der die Frage des Globalen diskutiert und dabei viele Beobachtungen enthält, die über das Feld der Ideen- und Geistesgeschichte hinaus Beachtung verdienen. Von rechtshistorischem Interesse sind vor allem die Abschnitte zur Konzeption des Globalen und zur Übersetzung und Verankerung globaler normativer Muster.

Was genau kennzeichnet das Globale der *Global Intellectual History*? Ist es wirklich angebracht, Globalität anzuführen, fragt Frederick Cooper, wenn lediglich »long-distance connections« untersucht würden (284)? Zumindest scheint es sinnvoll, eher von globalen Netzwerken bestimmter Akteure auszugehen als die Existenz eines globalen Raumes anzunehmen, der alle möglichen Akteure (nicht nur die Eliten) prägt und von diesen geprägt wird. Auch Duncan Bell argumentiert, dass sich viele als globalhistorische Forschungen gekennzeichnete Projekte treffender als »transnational or translocal history« beschreiben ließen. Die Herausgeber formulieren demgegenüber ihre Erwartung an die *Global Intellectual History* vor allem in Hinblick auf die Herausbildung eines Bewusstseins des Globalen, denn als die Beschreibung einer – insgesamt unwahrscheinlichen – Integration auf globaler Ebene (16 und 21). Cooper, der am Ende des Bandes einen kritischen Blick auf das Gesamtprojekt wirft, gelingt es am besten, diesen Ansatz bündig zusammenzufassen: »[G]lobal intellectual history should center on ideas that truly encircle the world or that formulate propositions about the world as a whole.« (284) Es geht also um die Konstruktion einer bestimmten Perspektive auf die Welt – Bell überschreibt seinen Beitrag denn auch mit dem Titel *Making and Taking Worlds* (254–279) – deren Grundlagen und Konsequenzen

für die Ideen- und Geistesgeschichte zu untersuchen sind.

Besonders anschaulich wird dieser Ansatz im Beitrag von Christopher L. Hill (134–158), der sich mit der Ausbreitung europäischer Ideen im 19. Jahrhundert befasst. Für Hill sind globale Ideen daran erkennbar, dass es für ihre Aneignung nicht notwendig sei, zu ihren Ursprüngen zurückzugehen, sondern dass sie in adaptierter Form als Teil eines allgemeinen, kulturübergreifenden Diskurses wirkten: »The fact that many of the concepts arrived in mediated form – through the intellectual vulgate, through translation – means it was not necessary to go to the origin to get the concepts.« (145) Hill beschreibt für das 19. Jahrhundert insgesamt die Herausbildung eines transnationalen intellektuellen Feldes, das sich zur Jahrhundertwende mit dem physikalischen Globus gedeckt habe (152). Auch hier ist aber zu betonen, dass dieses Feld wohl eher ein Netz ist, an dessen Knoten sich bestimmte Akteure austauschen, es aber hinreichend freie Räume gibt, in denen Menschen von transnationalen intellektuellen Aktivitäten unberührt bleiben.

Für die Entstehung und Vermittlung globaler Ideen sind Intermediäre von zentraler Bedeutung. Vanessa Smith schildert das eindrucksvolle Fallbeispiel Tupiaias', eines Begleiters Joseph Banks' auf dessen Reisen in der Region Tahiti im 18. Jahrhundert, und verdeutlicht dessen Rolle als Informant, Übersetzer und Führer (82). In jüngerer Vergangenheit sind in diesem Zusammenhang vor allem Fragen der Übersetzung stärker in den Fokus der Forschungen gerückt. In diesem Band greift Hill das Thema auf und zeigt anhand der umfangreichen Studien in den Asienwissenschaften, dass das Problem der Übersetzung mit rein sprachlichen Betrachtungen nur unzureichend erfasst werden könne (143). Vielmehr müssten in der Interpretation von Übersetzungen auch soziale und kulturelle Aspekte berücksichtigt werden.

* SAMUEL MOYN, ANDREW SARTORI,
Global intellectual history, New York:
Columbia University Press 2013,
342 S., ISBN 978-0-231-16048-3

In diese Richtung gehen auch die Beobachtungen von Sudipta Kaviraj, die ebenfalls auf die Bedeutung von Sprache und Kultur in Translationsprozessen hinweist: »[...] this process cannot be understood except through a truly linguistically and culturally double-sided history.« (305) Zu ergänzen wäre in diesem Zusammenhang lediglich der von Bourdieu abgeleitete Hinweis, dass Übersetzungen ganz unabhängig von ihrem Verhältnis zu ihrer Vorlage neue soziale Tatsachen schaffen, die für das Verständnis der Veränderung zirkulierender Ideen wertvoll sind – selbst wenn sie, aus philologischer Sicht, nur von geringer Güte sein mögen.

Dass in der Veränderung eines Konzepts schließlich ein Moment der Originalität steckt, formuliert Samuel Moyn in einem wichtigen Kommentar zu den Arbeiten seines Mitherausgebers Andrew Sartori: »Even in the case of a European concept, as Sartori observes, one must acknowledge its spread and not fear treating its secondary users as derivative, for its appropriation itself is always as inventive as its earlier coinage.« (199) Es wird hieran deutlich, dass nicht jeder Analyse der Diffusion eines »europäischen Konzeptes« zwingend eine eurozentrische Perspektive zugrunde liegen muss. Vielmehr geht es darum, die Originalität zu beschreiben, die auch in einem Prozess der Aneignung liegt. Dies ist ein wichtiger Hinweis, denn, wie Bell beobachtet, wird das Attribut »global« auch dafür verwendet, sich von einer »westlichen« Form der Geschichtswissenschaft abzugrenzen, die aber in ihrer angestrebten »nicht-westlichen« Perspektive freilich nicht automatisch global ist (256). Es ist eine perspektivische Verengung, wenn globale Perspektiven so ausgelegt würden, Europa nicht nur zu provinzialisieren, sondern unsichtbar zu machen. Dies umso mehr, als der überwiegende Teil der Beiträge in diesem Band sich mit historischen Akteuren befasst, die aus einem außereuropäischen Hintergrund heraus europäische Ideen in anderen Weltregionen vermittelten: »The people

who are the subjects of these chapters are obsessed with Europe.« (Cooper 288)

Eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis der Ausbreitung und Veränderung von Ideen liegt in der Erkenntnis, dass diese sich nicht aus sich selbst heraus erklären. Es sind vielmehr zusätzliche kausale Faktoren – soziale, politische oder ökonomische –, die Teil eines Erklärungsmodells sein müssen: »Culture must be carried by some larger structural agency.« (Kaviraj 299) Mit anderen Worten ist der durch Akteure vollzogene Transfer von Ideen eingebettet in spezifische historische Gegebenheiten. Eine wichtige, aber auch sehr klassische Einsicht, die häufig aus Marx' *Der Achtzehnte Brumaire* abgeleitet wird: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.«¹

Auch wenn nicht alle Fragen, die durch *Global Intellectual History* aufgeworfen werden, neu sind, sondern bereits in anderen Diskussionen des Globalen gestellt wurden, so enthält der Band doch eine Reihe interessanter Impulse. Der spezifische Blick auf die Herausbildung globaler Ideen ist von zentraler Bedeutung für die historische und gegenwärtige Forschung zu globalem Recht und globaler Normativität. Auch hier stellt sich seit langem die Frage nach der Einordnung der Ausbreitung europäischer normativer Ideen, jenseits klassischer Rezeptionsparadigmen. Ein wichtiger Ansatz hierzu drückt sich in einer der Kernaussagen dieses Bandes aus: »In any event, conceptual spread is an occasion for subaltern originality rather than simple derivation.« (Moyn 200) In der Adaption finden sich also originelle Elemente, die sich vor allem dann offenbaren, wenn die Verwendung und Wandlung globaler Ideen eingebettet in ihre spezifischen historischen und sozialen Kontexte untersucht werden. ■

1 MARX, KARL, *Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, zweite Ausgabe, Hamburg: Otto Meißner 1869, 1 [http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/marx_bonaparte_1869].